download unter www.zobodat.at

Die Marienhöhle im Almberg bei Grundlsee.

Von Dr. **Wilfrid Oberhummer** (Wien).

Die das Nordufer des Grundlsees begleitenden Erhebungen gehören zu dem Stock des Toten Gebirges. Sie weisen auf ihrer Süd-, also auf der zum Grundlsee gerichteten Seite, eine Anzahl Höhlen auf. Eine derselben hat Verfasser in Gemeinschaft mit Herrn Wilfrid Köchert — soweit eruierbar erstmalig — begangen; sie sei hier näher beschrieben.

Die Höhle wird am leichtesten vom Almbergloch aus erreicht, und zwar gelangt man von dort aus in 20 Minuten zu ihr; am besten, wenn man rechts die Geröllhalde hinauf sich immer hart unter der Wand hält. Von Grundlsee aus benötigt man, den Weg zum Backenstein folgend, bis zum Almbergloch $2^1/_2$ Stunden.

Die Höhle liegt in einer Höhe von über 1300 m, ist 180 m lang und von der ersten nur wenige Schritte vom Höhleneingang entfernten Halle an sanft abwärts geneigt. Das Gefälle zwischen Eingang und Höhlenende beträgt schätzungsweise 8 bis 10 m. Die Streichungsrichtung geht im wesentlichen von Norden nach Süden. Die charakteristische Form der Höhle ist die der Höhlenstrecke, hie und da durchbrochen von kleineren Hallen; größere Seitengänge fehlen. Im Höhleneingang liegen grobe Blöcke. Von hier aus wenige Schritte hinab findet man die ersten Anzeichen von Höhleneis; dann geht es wieder hinauf zur ersten Halle. Diese liegt mit dem Höhleneingang ungefähr auf gleicher Höhe und hat einen Durchmesser von 6 bis 7 m und eine Höhe von 5 bis 6 m. Ein kurzer, $2^1/_2$ m breiter Gang verbindet sie mit einer zweiten Halle, die ein der ersten ähnliches Volumen aufweist Der Boden des Verbindungsganges ist vollständig, der der Hallen teilweise mit einer nur wenige Zentimeter dicken Eisschichte überzogen. Einzelne kleinere Eisschollen liegen verstreut.

In der nördlichen Ecke der ersten Halle befindet sich ein 4 m hoher Eiskegel mit schönem Eisvorhang und einer seitlichen kapellenähnlichen Hohlform, deren Höhe so bedeutend ist, daß man darin aufrecht stehen kann. Zwängt man sich zwischen Fels und Eis in die innerste Ecke hinter dem Kegel, so geht von dort ein steiler, schmaler, nur wenige Meter gangbarer Schluf aufwärts. Eine 2 bis 3 m lange, dicke Eiszunge zieht vom Kegel den nur $^1/_2$ m breiten Gang hinauf. Der Kegel ist, von der seitlichen Hohlform abgesehen, vollkommen massiv und oben abgerundet. Man gewinnt den Eindruck, daß zur Frühjahrszeit der Schluf und die Ecke in einer Breite von

download unter www.zobodat.at

5 m vom Boden bis zur Decke mit Eis ausgefüllt sind und die von uns beobachtete, noch die Konturen des umgebenden Fels verratende Erdform, die oben und seitlich abgeschmolzene Eismasse darstellt. Die Höhlung der Kapelle ist gegen den Tagausgang gerichtet und ihre Entstehung durch warme Tagwinde ohne weiteres erklärbar.

In der Mitte der zweiten Halle befindet sich die Basis eines zur Frühjahrszeit wohl mächtigen Eiskegels. Jetzt, Anfang September, war nur mehr ein $^1/_2$ m hoher Eiskrater vorhanden, innen mit Wasser gefüllt, das von dem oben herabtropfenden Sickerwasser fortwährend neue Nahrung erhielt. Eine einzige, aus dem Rande des Kraters herauswachsende, gegen 3 m hohe Eisnadel gibt Aufschluß über die ehemalige Größe des Kegels. In der zweiten Halle wurde zum letztenmal Eis gefunden. Weiter innen war die Höhle eisfrei und trocken.

Die Halle setzt sich in einem 3 bis 4 m breiten und ebenso hohen Gang fort, der in einer kleinen 6 bis 7 m hohen Kapelle mündet. Der Boden ist mit Geröll bedeckt. Das Aussehen dieses Höhlenteils ist bestimmt durch Gravitationserosion, und zwar hauptsächlich durch Kulissenbildungen von oft bedeutender Größe. Karrenbildungen wurden nicht beobachtet. Von der nischenartigen Kapelle an verengt sich der Gang, wird klamm- und schluchtartig und mündet zuletzt in einen, nur 2 m hohen und ebenso breiten Sack. Die Wände sind hier und im allerletzten Gangstück platt, der Boden zum erstenmal mit weicher schwarzer Erde bedeckt. Möglicherweise liegt hier ein Erdsiphon vor. Vom Sack aus führen viele Löcher senkrecht und wagrecht in das Berginnere. Eines derselben, das sich in der bisher fast stets eingehaltenen Süd-Nordrichtung bewegt, ist schwierig durchkriechbar. Man gelangt nach wenigen Metern in einen kleinen Raum mit groben Blöcken und von hier aus die bisherige Richtung verlassend, nach rechts zu einer Halle, die mit einem Durchmesser von 8 m sich nach oben schachtartig verjüngt und eine Höhe von 30 bis 40 m aufweist. Von hier aus ist ein weiteres Vordringen in keiner Richtung mehr möglich.

Erwähnt sei noch eine zweite Höhle, die von der hier beschriebenen nur 10 Minuten entfernt, schwierig auffindbar und noch schwieriger begehbar ist. Der Eingang liegt in einer dolinenartigen Vertiefung. Sie enthält schöne, bis meterlange Tropfsteine, Efforationsgänge, eine eigentümliche Spaltbildung und ist vielfach zerklüftet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Speläologisches Jahrbuch

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: 7-9_1927

Autor(en)/Author(s): Oberhummer Wilfried

Artikel/Article: Die Marienhöhle im Almberg bei Grundlsee 39-40